

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

174 (29.7.1915)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-
mentspreis: Zugestellt monatl. 76 s, vierteljährl. 2,26 M; abgeholt monatl.
66 s; am Postkassett 2,10 M, durch den Briefträger 2,52 M vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/7 Uhr.
Postfachkonto Nr. 2060.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalanzerate
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate
am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

Politischer Größenwahn.

Karlsruhe, 29. Juli.

Nach einem in Dortmund gedruckten Bericht tagte am
vorigen Sonntag in Köln eine gemeinsame Sitzung
der Nationalliberalen Partei für die
Rheinprovinz und des Nationallibe-
ralen Zentralkomitees der Provinz West-
falen. Von Abgeordneten waren u. a. Wasser-
mann, Fuhrmann, Haarmann, Stresemann, D.
Böttger, Girsch-Essen anwesend; ferner zahlreiche
Vertreter der rheinisch-westfälischen Industrie. Die Kund-
gebung sollte eine gemeinschaftliche Stellungnahme zu den
Problemen des Krieges und des künftigen Friedens her-
beiführen.

Bereits der Vorsitzende, Professor Moldenhauer-
Köln, fand nach diesem Bericht „treffende Worte“ gegen die
vorzeitigen Friedenswünsche, die aus der nervösen Unge-
duld gewisser Flaumacher hervorgehen. Abg. Haar-
mann betonte die besondere Pflicht, die Vorbedingungen
für den Schutz unserer Rüstungsindustrie für alle
Zukunft sicherzustellen. — In einem längeren Vortrage
führte Dr. Stresemann aus, es mache sich in weiten
Kreisen des deutschen Volkes ein lähmendes Gefühl be-
merkbar, weil das ganz systematische Hinarbeiten gewisser
und leider einflussreicher Elemente auf völlig „negative“
Kriegsziele auch bei den maßgebenden Stellen einen Man-
gel an Zielbewusstsein erkennen lasse, der verwirrend und
beunruhigend wirken müsse. Der Redner wandte sich
gegen die Ausführungen des Grafen Monts im „Ber-
liner Tageblatt“ und des Admirals Kruppel, deren
Auffassung leider noch vielfach in offiziellen Kreisen ge-
stützt werde. Daß weiterhin die anerkannten Führer
der Sozialdemokratie sich fast täglich der deut-
schen Öffentlichkeit als die gegenwärtigen parlamen-
tarischen Stützen des Kanzlers und seiner Politik vor-
stellten, ohne daß von dieser Stelle auch nur ein Wort
der Nichtbilligung erfolge, sei sicher nicht geeignet, das
Leider vielfach stark vorhandene Mißtrauen in sein
Gegenteil umzuwandeln. Die Friedensverhandlungen
würden vor allem handelspolitische Verhandlungen sein,
und hier, wie vor jeder Friedensverhandlung, müßte mit
den maßgebenden Vertretern der Industrie Fühlung ge-
nommen werden. Selbst die Publikationen des Bundes
der Landwirte zeigten neuerdings ein überaus großes
Bewußtsein für die Bedürfnisse des Handels und der
Industrie. Zum Schluß plädierte der Redner für eine
noch großzügigere Flotten- und Heeres-
politik als bisher; viele täten heute dem General
Klein eine stille Abbitte. Wir müßten so stark werden
und unsere Gegner so rücksichtslos schwächen, daß uns kein
Feind mehr anzugreifen wage, dazu sei unbedingt
erforderlich eine Grenzveränderung im
Westen wie im Osten. — Abg. Wasser-
mann erklärte, es sei jetzt wahrlich nicht an der Zeit, innere
Fragen deutscher Reformpolitik zu bespre-
chen; auch die Wahlrechtsfrage gehöre hierzu.
Wann sie komme, wie sie komme, wie sie am Schlusse
langer Kompromißverhandlungen aus-
gesehen werde, möge dahingestellt bleiben.

Dieser Bericht ist nach mehr als einer Richtung politisch
interessant. Er zeigt vor allem, daß die nationalliberale
Partei des Rheinlands und Westfalens ganz unter dem
Einfluß der großindustriellen Scharmacher steht, die es
nicht verwinden können, daß die Sozialdemo-
kratie, dank ihrer politischen Haltung seit Ausbruch des
Krieges, von den „maßgebenden Stellen“ nicht mehr po-
litisch ignoriert werden kann. Man weiß, daß diese Leute
seit Monaten gegen den Reichskanzler scharf
machen, der nicht gewillt ist, die größtmöglichen Pro-
jekte der großindustriellen Scharmacher zu den seinen zu
machen. Wenn es auf diese Elemente ankäme, dann
müßte — vorausgesetzt, daß Deutschland überhaupt in die
Lage käme, den Frieden einfach zu diktieren — halb
Frankreich, halb Rußland und was weiß Gott sonst noch
annektiert, d. h. also ein Friedensvertrag abgeschlossen
werden, der den Meid der ganzen Welt gegen uns auf-
stacheln und in einigen Jahren abermals einen Krieg her-
vorgerufen würde, bei welchem wir ganz Europa gegen
uns hätten. Diese Leute haben weder Maß noch Ziel bei
ihren Plänen, nichts begrifflicher, als daß die für die Zu-
kunft des deutschen Volkes verantwortlichen Staatsmänner
sich sehr reserviert gegen sie verhalten. Die Zeit ist vor-
bei, wo die Reichsregierung sich gezwungen sah, nach der
Pfeife der großindustriellen Scharmacher zu tanzen, daher
die Mißstimmung in den Kreisen derselben.

So selbstverständlich ist es, daß bei den kommenden
Friedensverhandlungen vor allem auch handelspolitische
Erörterungen gepflogen werden müssen, ebenso selbstver-
ständlich ist aber, daß dabei nicht nur die Interessen der
Schwerindustrie maßgebend sein können.

Das Gerücht Wasser-
manns nehmen wir nicht ernst.
Dieser Herr hat sich stets mit Vorliebe in die Loge des

großen Politikers und Staatsmanns gehüllt. Seine be-
zügliche Bedeutung und vor allem seine Kenntnisse in
Fragen der auswärtigen Politik standen aber immer im
umgekehrten Verhältnis zu der Gespreiztheit und Wichtig-
tuerei, mit welcher der nominelle Führer der National-
liberalen aufzutreten beliebt. Jedenfalls wäre es po-
litisch im höchsten Grade unklug, sich durch die Konventikel-
politik dieser Leute irretieren zu lassen und aus ihren
Reden und Gesten Schlüsse auf die künftige Politik zu
ziehen. Diese Elemente repräsentieren feineswegs die
politischen Wünsche und Interessen der Millionen libe-
raler Wähler, als deren Vertreter sie sich aufspielen.
Mehr denn je gilt es heute, den verhängnisvollen Einfluß
der Scharmacherliques auf die innere und äußere Politik
zu paralysieren und sich durch ihre Wichtigtuerei nicht irre-
machen zu lassen. Die Elemente, auf welche sie sich stützen,
sind nicht entfernt so zahlreich, wie es den Anschein er-
wecken könnte. Auch in den weitesten Kreisen der bürger-
lichen Parteien ist man den wahnwitzigen Plänen, wie sie
in der Kölner Konferenz der politischen Scharmacher ver-
fochten wurden, durchaus abgeneigt.

Vor allem muß die Sozialdemokratie darauf
bedacht sein, die Politik dieser Herren zu durchkreuzen,
indem sie ihre Politik konsequent auf der Linie fort-
setzt, die sie seit 4. August v. J. eingehalten hat. Sie steht
dann nicht allein auf weiter Flur, sondern wird auch
aus den Kreisen der bürgerlichen Parteien weitgehende
Unterstützung finden.

Hochschule u. Sozialdemokratie.

Zur Niederlassung des Genossen Dr. Lindemann
als Privatdozent für Kommunalwissenschaft an der Tech-
nischen Hochschule in Stuttgart schreibt die „Frankfurter
Volksstimme“:

Es bleibt doch wahr, daß der Krieg auch im Innern der
kriegführenden Staaten seine revolutionierenden Wir-
kungen äußert, in Deutschland nicht am letzten. Zwar zögert
die preussische Regierung unbegreiflicherweise noch immer
mit einer Anlage der preussischen Wahlrechtsreform, viel-
leicht, weil sie gar nicht weiß, welches mächtige Mittel sie
in der Hand hat. Aber auf dem Gebiete der Lebensmittel-
versorgung haben die letzten Tage einige kräftige Eingriffe
gegen Spekulation und Wucher im Sinne der Gemeinwohl-
schaft gebracht, und aus Süddeutschland kommt jetzt auch
eine erfreulich politische-kulturelle Nachricht: ein ausge-
sprochener Sozialdemokrat wird an die technische Hochschule
in Stuttgart als Lehrer zugelassen.

Gerade an deutschen und besonders an preussischen Uni-
versitäten ist der Kampf um die Lehrfreiheit seit Jahrzehnten
heftig geführt worden. Die sozialistische Weltanschauung
war bisher für die deutschen Regierungen eine Pest,
die sie sorgfältig von den Lehrstühlen unserer Hochschulen
fernhielten. Der einzige Sozialist, der eine Zeitlang an
einer preussischen Universität lehrte, Genosse Arons in
Berlin, war Vertreter eines naturwissenschaftlichen Faches,
in dem die Weltanschauung nicht richtunggebend sein kann.
Aber auch er wurde durch die bekannte Sondergesetzgebung,
die sich gegen das politische Verhalten akademischer Lehrer
außerhalb des Berufes richtete, von seiner Privatdozenten-
stelle entfernt. Für die volkswirtschaftlichen und geschicht-
lichen Fächer, in denen die sozialistische Weltanschauung
eine von der bürgerlichen Betrachtungsweise klar geschie-
dene geistige Stellung bedeutet, kamen Sozialdemokraten,
selbst wenn sie sich politisch nicht betätigt hatten, bisher
überhaupt nicht in Frage. Obgleich Nationalökonomie und
Geschichte durch den wissenschaftlichen Sozialismus so stark
berührt und umgepläpft worden sind, daß kein ernsthafter
Vertreter dieser Wissenschaften ganz unberührt von jenem
Einfluß blieb, glaubte die herrschende Richtung, die Uni-
versitäten mit einem Stachelndraht gegen den „Umsitz“
umgeben zu können, weil sie in den veraltetsten Auffassun-
gen des Sozialismus befangen war und weil sie auch auf
geistigem Gebiete noch mit Verböten und Ausschließungen
wirksam vorgehen zu können wähnte. Indieweit zeigt die
jetzt gemeldete Zulassung eines Sozialisten zum Lehramt
bei der technischen Hochschule in Stuttgart eine Wandlung
in diesen Dingen?

Genosse Lindemann, der dort über Kommunalpoli-
tik lehren wird, ist als politischer Kämpfer im Reichstag, im
württembergischen Landtag und auf dem Stuttgarter Rat-
haus seit Jahren inmitten unserer Partei lebhaft tätig ge-
wesen. Man hat also den Wahn ausgegeben, als wenn die
praktische Betätigung für die sozialdemokratische Partei
einen Nationalökonomem disqualifiziere und ungeeignet zu
wissenschaftlicher Arbeit mache. Wie wir Genossen Linde-
mann kennen, ist es auch gänzlich ausgeschlossen, daß er sich
irgend eine Beschränkung seiner politischen Tätigkeit etwa
für die Zukunft hat auferlegen lassen. In der Klarheit
des sozialistischen Urteils bei wirtschaftlichen und sozialen
Fragen der Gemeinde und des Staates hat sich aber Ge-
nosse Lindemann ebenfalls von niemandem übertreffen
lassen. Man lese in seinen beiden Bänden über Städte-
wesen nach, wie musterhaft er dort die Interessen der Be-
völkerungsmehrheit in Gegenfakt stellt zu den Profitinter-
essen der Privatbesitzer auf dem Gebiete des Wäber-

wesens, der Lebensmittelversorgung, des Wohnungsmar-
ktes und der engeren Arbeiterpolitik, um nur diese Gebiete
zu nennen, und man wird zugeben müssen, daß hier ein
kommunaler Sozialist staatlicher Hochschullehrer wird, der
an grundsätzlicher Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig
läßt. Das ist aber der zweite Gewinn des Krieges, daß man
endlich einsehen lernte, wie diese wissenschaftliche Ehrlich-
keit nicht länger von akademischen Lehrstühlen ausgeschlo-
sen werden kann. Man muß also doch wohl, wenigstens in
Württemberg, auch die törichte Furcht aufgegeben haben,
daß eine staatliche Ordnung durch Abschließung, statt durch
Weiterentwicklung, gehalten werden könne, und dies wäre,
wenn sich die Einsicht allgemein und nicht bloß in Süd-
deutschland durchsetzt, der größte Gewinn aus dieser Ange-
legenheit. Der Sozialismus wäre als staatenbildende und
organisatorisch wertvolle Kraft anerkannt und er dürfte
endlich als Wissenschaft auch auf den Hochschulen wirken,
die unsere späteren Ingenieure, Unternehmer, Ärzte, Rich-
ter und Verwaltungsbeamten bilden.

Es hängt von der Nachwirkung ab, die das württember-
gische Beispiel ausüben wird, ob Deutschland wieder nur
um einen Ausnahmefall reicher sein, oder ob seine Schul-
politik unter der Einwirkung des Krieges eine entschei-
dende Wendung zum Fortschritt und zur volkswirtschaftlichen
Entwicklung erhalten soll.

Ein Jahr deutsche Feldpost.

Von amtlicher Seite wird geschrieben:

Man hat die Organisation und die Leistungen der deut-
schen Feldpost von 1870/71 als musterhaft bezeichnet.
Das waren sie auch. 104 Millionen Briefe hat die Feldpost
damals vom 15. Juli 1870 bis Ende März 1871 befördert.
So etwas war noch nicht dagewesen und die Feldpost durfte
mit Recht stolz darauf sein. Und was leistet unsere jetzige
Feldpost? Nahezu 15 1/2 Millionen Briefe werden täglich
von ihr verarbeitet. Das ist das 35fache dessen, was die
Feldpost von 1870/71 täglich geschafft hat. Dabei haben
die Feldpostbeamten von damals auch im Schwere ihres
Ansehens gewirkt. 2300 waren es. Jetzt sind es 5400,
also knapp 2 1/2 mal mehr. Wenn diese dabei in einer Woche
das leisten, was jene in 8 1/2 Monaten bewältigt haben, so
hat man wohl auch im jetzigen Kriege Anlaß, mit der Or-
ganisation der deutschen Feldpost zufrieden zu sein. Denn
nur aus ihr läßt sich eine derartige hervorragende Leistung
erklären.

Nach der Front sind aus dem Deutschen Reich durch
Vermittlung der heimischen Feldpoststellen von
August 1914 bis Ende Juli 1915 etwa 2,4 Milliarden Feld-
postbriefe befördert worden. Da außerdem etwa 1,6 Mil-
liarden Feldpostbriefe im Felde aufgefertigt worden sind,
umfaßt die gesamte Beförderungslast der deutschen
Feldpost bis jetzt etwa 4 Milliarden Briefe. Bei den 23
heimischen Poststellen ist das Personal seit Mitte
August 1914 von 3100 Köpfen auf 13—14 000 angewachsen.
Die Menge der täglich ins Feld gehenden Feldpostbriefe
läßt die im vorigen Dezember bei Abbeförderung der
Weihnachts-Feldpost mit 29 000 Stück den Höhepunkt er-
reicht hatte, stellt sich gegenwärtig auf 45 000. Das be-
deutet eine Belastung der Feldpostbeförderungsmittel, zu denen
u. a. 800 Feldpostkraftwagen gehören, mit 1 1/2 Millionen
Kilogramm Briefpost täglich.

Nicht wenig haben zu der dauernd gesteigerten Bemü-
hung der deutschen Feldposteinrichtungen, wie sie in anderen
kriegführenden Ländern auch nicht annähernd zu verzei-
chen ist, die mannigfachen seit Kriegsbeginn getroffenen
Verkehrsverbesserungen beigetragen. Dazu gehören die
Ernähigung des Bortos für Feldpostbriefe über 50 Gramm
bis 250 Gramm von 20 Pf. auf 10 Pf., die Zulassung von
Feldpostbriefen nach dem Seere im Gewicht von über 250
bis 500 Gramm, die Nichtbeanstandung von Gewichtüber-
schreitungen bei den vortopflichtigen Feldpostbriefen bis
zu 10 Prozent des Höchstgewichts, die Zulassung von Zei-
tungsbestellungen für Heeresangehörige durch Familien-
mitglieder in der Heimat oder andere Personen, die ument-
geltliche Ausgabe von Feldpostkartenbriefen an die Trup-
pen im Felde, die Zulassung von Feldpostbriefen mit Fä-
higkeit, die Einführung besonderer Feldpostanweisungen zu
Sparkassenzahlungen u. a. m. Auch die fortgesetzten und
mannigfachen Bemühungen der Postverwaltung, dem
Publikum bei Benutzung der Feldposteinrichtungen mit
Rat und Tat zur Seite zu stehen, sind der Ausgestaltung
des Feldpostbriefverkehrs förderlich gewesen. Durch die
Anfang Oktober v. J. erfolgte Ausgabe eines besonderen
„Werkblattes für Feldpostsendungen“, das seitdem in sechs
weiteren, viele Hunderttausende von Exemplaren umfassen-
den Auflagen erschienen ist und das jedermann auf Wunsch
am Posthalter kostenfrei erhält, ist es den weitesten Krei-
sen des Publikums möglich geworden, sich über alle ein-
schlägigen Fragen, namentlich auch hinsichtlich der Adres-
sierung der Feldpostsendungen, leicht und zuverlässig zu
unterrichten. Gleichen Zwecken in Verbindung mit prak-
tischer Unterweisung dienen die auf Betreiben der Postver-
waltung dauernd vermehrte Kriegsschreibstuben und pri-
vaten Feldpostverpackungsstellen. Ihre Zahl ist allein seit
Januar von 3000 auf etwa 8000 gestiegen. Ueber die Hälfte

dabon sind in Säulen untergebracht. Auch werden auf Er-
 fuchen der Postbehörde schon seit Monaten in zahlreichen
 oberen Volksschulklassen sowie in den meisten Fortbil-
 dungsschulen die Schüler über die wichtigsten Feldpostbe-
 stimmungen unterrichtet. Hierdurch ist erfreulicherweise
 eine Abminderung der vielen unrichtig adressierten und
 mangelhaft verpackten Feldpostbriefe erreicht worden. Freilich
 kommen noch immer täglich 150 000 solcher Sendungen
 in der Heimat auf. Bei mehr als zwei Dritteln davon ge-
 langt es den Vermittlungen der Feldpostsammlstellen, ihnen
 den Weg zu weisen, der vermutlich zum Ziele führt. Und
 auch noch im Felde selbst scheint die Post keine Arbeit, um
 „franke“ Briefe wenn irgend möglich zu heilen, damit sie
 den Empfänger erreichen. Auf dem östlichen wie auf dem
 westlichen Kriegsschauplatz ist ausschließlich zu dem Zweck
 dauernd eine Feldpostanstalt tätig. Von diesen beiden
 „Feldausgleichsstellen“ verarbeitet diejenige in St. Quentin,
 die mit nicht weniger als 50 Beamten besetzt ist, täglich
 12 000 solcher oft auf den ersten Blick scheinbar ganz hoff-
 nungsloser Sendungen. So ist es nicht nur der von der
 deutschen Feldpost bisher bewältigte riesenhafte Verkehr,
 der ihr unsere Hochachtung einträgt, sondern auch die un-
 ermüdete Fürsorge, die sie jedem ihr anvertrauten Send-
 linge zuteil werden läßt, mag er auch für die weite und be-
 schwerliche Reise mandmal recht unzulänglich ausgerüstet
 worden sein.

**Die christlichen Gewerkschaften und die
 Lebensmittelteuerung.
 Eine Geschichte in Zitaten ohne
 Kommentar.**

... Im privaten Kleinhandel, sowie im Großhandel haben
 sich Dinge abgespielt, die aller Beschreibung spotten. Selbst
 die Landwirte haben sich vielfach nicht geschämt, trotz der
 guten Kartoffelernte, bislang unverschämte Preise zu
 fordern.

Aus der (christl.) Gewerkschaftsstimme 1914, Nr. 34.

„Durch allerlei Maßnahmen versuchen die Produzenten die
 Preise künstlich in die Höhe zu treiben. Der Deutsche Kartoffel-
 Großhändlerverband (Eich Düsselbort) weist in einer öffentlichen
 Erklärung darauf hin, daß die Landwirte mit dem Verkauf
 von Kartoffeln gegenwärtig zurückhalten, um durch den Mangel
 an Angebot die Preise noch weiter zu steigern. Durch diese
 Zurückhaltung wurde der Ansehen erweckt, ... daß Mangel an
 Kartoffeln vorhanden sei.“

Aus einer Eingabe des Generalsekretariats der christl.
 Gewerkschaften an den Stellvertreter des Reichstanzlers
 am 17. Oktober 1914, abgedruckt in der „Gewerkschafts-
 stimme“ 1914, Nr. 39.

„Was bisher geschehen, namentlich hinsichtlich der Festsetzung
 von Höchstpreisen für Lebensmittel, ist weit davon entfernt, un-
 geteilten Beifall zu finden. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit
 zum Schaden der Eintracht unter den verschiedenen Volksschich-
 ten, wie wenig im Grunde genommen unsere Verwaltungs-
 bureaukratie aus den Teuerungsbekämpfen der letzten Jahre ge-
 lernt hat. Während alles ein schnelles, unerschrockenes Zugrei-
 fen forderte, fand sie durchweg zögernd und abwartend beiseite,
 was die Spekulation rasch entschlossen zu ihren Gunsten aus-
 nutzte. Wir verlangen gewiß kein bloßes forschendes Drauflosgehen
 ohne jede Rücksichtnahme auf die hier hereinspielenden, weitver-
 breiteten und vielfach verzwickten Zusammenhänge; aber gerade
 daß es erst des monatelangen Studiums dieser Zusammenhänge
 und des Abwägens der gegenseitigen Interessen bedurfte, machen
 wir der Regierung zum Vorwurf: sie mußte einer derartigen
 Entwicklung wenigstens in etwas gegenwärtig gegenübersehen.
 Freilich hat sich zugleich noch ein anderes mit geradezu brutaler,
 abschreckender Deutlichkeit gezeigt: die Tatsache nämlich, daß
 unsern landwirtschaftlichen Organisationen, unter Einfluß der
 christlichen Bauernvereine, alle und jede Erziehung im Sinne
 der Gesamtinteressen unseres Volkes abgeht. Das ist ein Mi-
 ßstand, worüber zu gegebener Zeit noch das eine oder andere mit
 aller Deutlichkeit zu sagen sein wird.“

Zentralbl. d. christl. Gewerkschaft, Nr. 1, vom 4. Jan. 1915.

... Wenn man den Arbeitern für ein Jahrzehnt im vor-
 aus anständige Löhne festsetzt, ähnlich wie man der deutschen
 Landwirtschaft durch den Zolltarif für 12 Jahre angemessene
 Preise gesichert hat, dann stellen die Arbeiter bestimmt sehr viel
 weniger „Forderungen an die Allgemeinheit“. ... In den letzten
 zwanzig Jahren ist in Deutschland bei allen großen Geses-
 gebungswerken (Zolltarif, Steuerpolitik im Reich und in den
 Bundesstaaten, Wahlrechtsfragen, Reichsversicherungsordnung
 usw.) gegenüber der Landwirtschaft eine Verbältnislosigkeit
 betrieben worden, wie sie kein zweites Land der Welt mit einer
 ähnlichen Volksschichtung wie Deutschland in der gleichen Zeit
 aufzuweisen hat. Die christliche Arbeiterschaft zeigte für diese
 Politik weitgehendes Verständnis. Jetzt, während des Krieges,
 bekommt sie dafür den Dank vom Hause Habsburg.“

Zentralbl. d. christl. Gewerkschaft, Nr. 6 vom 15. März 1915.

„Aus der gesamten Behandlung der Kartoffel- und Fleisch-
 frage geht zur Evidenz hervor, daß ihr (der Regierung) das
 klare, großzügige Wollen fehlt. Darauf scheinen es gewisse
 Stellen, insbesondere auch das preussische Landwirtschaftsmini-
 sterium, angelegt zu haben, daher die möglichste hinausschiebung
 der Kartoffelbestandsaufnahme und der Schweinezählung.“

Zentralblatt der christl. Gewerkschaften Nr. 7 1915.

„Aber etwas Durchgreifendes geschieht auch jetzt noch nicht.
 Der Widerstand oder die Verhinderung der Maßnahmen liegt
 nicht allein bei den verantwortlichen Regierungsstellen, sondern
 auch bei den Vertretern der Landwirtschaft, die den größeren
 Grundbesitz repräsentieren.“

Zentralbl. d. christl. Gewerkschaft, Nr. 8 vom 12. April 1915.

„Die Vorgänge auf dem Kartoffelmarkt sind geradezu
 empörend. Monatelang haben die Massen der Verbraucher
 wahre Hungerpreise — 7, 8 und 9 Mk. pro Zentner — bezahlen
 müssen. Und an manchen Orten waren selbst dafür keine Kar-
 toffeln zu haben. Jetzt aber werden die Mieten und Lager-
 häuser geöffnet; da ist plötzlich der Markt überschwemmt. Den
 breiten Volksmassen aber sind Millionen und Abermillionen
 abgeduldet worden. Die kapitalistische Spekulation hat ihren
 Zweck erreicht. Mächtig sind in einer westdeutschen Stadt smarte
 Heereslieferanten wegen Landesverrat von Rechts wegen zu
 schweren Strafen verurteilt worden, weil sie der Militärverwal-
 tung für gutes Geld schlechte Waren geliefert hatten. Alle
 Rechtenden werden darin einig sein, daß jene Elemente, die
 dem Volke durch spekulative Zurückhaltung der Kartoffeln das
 notwendige Nahrungsmittel verteuerten, nicht minder ver-
 räterisch am deutschen Volke und Vaterland gehandelt haben.“

Gewerkschaftsstimme Nr. 14 vom 16. Juli 1915.

„Dieser Tage wurde der „Mittelwestl. Zeitung“ von kom-
 munistischer Seite mitgeteilt, daß die Kommunisten mit dem Verkauf
 von Fleischdauerverwaren keine guten Erfahrungen machen, die-
 selben würden nicht genügend gekauft, da das frische Fleisch
 vorgezogen würde. Die Stadt Götting habe den größten Teil
 ihres Bestandes nach outwärts verkaufen müssen, weil sie es
 an ihre eigenen Bürger nicht habe absetzen können. Es wird
 dann zum Schluß gesagt, trotz der elf Monate Krieg sei das
 Publikum noch imstande, seinem besonderen Geschmack Rechnung
 zu tragen. In diesen und ähnlichen Auslassungen müssen immer
 solche Schichten zur Beurteilung der allgemeinen Verhält-
 nisse dienen, die die Mittel dazu haben, um ihre besonderen
 Ansprüche zu befriedigen. Man denkt aber nicht an die —
 weil man sie eben nicht zu Gesicht bekommt — die fast auf
 jeden Fleischgenuss verzichten müssen. Und doch ist die Rechnung
 nur eine ganz einfache. Wie soll eine Arbeiterfamilie mit 25
 bis 30 Mk. oder noch weniger Wochenlohn oder mit der Kriegs-
 unterhaltung auch nur einigermaßen in der Woche ein Pfund
 Fleisch auf den Tisch bringen, wenn der Preis dafür sich zwi-
 schen 1,80 bis 2 Mk. bewegt? Dazu nehme man 1 Pfund Erd-
 beeren 50 bis 70 Pfg. usw. Dazu die großen Ausgaben bei Kin-
 dern für die Schulbesetzung u. dgl. Dieser Sachlage dürften
 die Regierenden nicht mehr länger tatenlos zusehen. Es darf
 nicht übersehen werden, daß dadurch die Stimmung im Heere
 ungünstig beeinflusst wird. Es ist überaus bitter für den im
 Felde Stehenden, wenn er weiß, daß seine Lieben in der Hei-
 mat wucherische Preise zahlen müssen. Dieser heutige Zustand
 hat aber auch keine großen Wirkungen über den Krieg hinaus.“

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Nordwestlich von Souchez wurden einzelne von
 früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen
 befindliche Teile unserer Stellung nachts von schlesischen
 Truppen erstickt. Vier Maschinengewehre sind erbeutet.

In den Vogesen fanden in der Linie Lingekopf-
 Barrenkopf erbitterte Kämpfe statt. Französische An-
 griffe wurden durch Gegenstöße nach mehrstündigem Nah-
 kampfe zurückgeschlagen. Dabei sind auch die vorgestern
 abend verloren gegangenen Gräben am Lingekopf bis auf
 ein kleines Stück von uns zurückgewonnen.

Östlicher Kriegsschauplatz:
 Zwischen Mitau und dem Rjemen wurden gestern
 noch

etwa 1000 versprengte Russen zu
 Gefangenen gemacht.

Westlich und südlich von Rozan schreitet unser An-
 griff vorwärts; Gorodowo wurde genommen.
 Nördlich von Serod beiderseits des Narow und
 südlich von Rasielsk setzen die Russen ihre Gegen-
 angriffe fort; sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier
 und bei Rozan

2500 Gefangene und 7 Maschinen-
 gewehre

in unserer Hand.
 Vor Warschau wurde westlich von Blonie der Ort
 Pierunow von uns erstickt; in der Gegend südwestlich
 von Gora-Palwarja wird gekämpft.

Südlicher Kriegsschauplatz.
 Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen
 unverändert.

Oberste Heeresleitung.
 *
 Notiz: Bierenow liegt 24 Kilometer westlich
 von der Frontlinie von Warschau.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 28. Juli. (W. B. Nicht amtlich.) Amtlich
 wird verlautbart, 28. Juli, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.
 Der Feind unternahm zwischen Weichsel und Bug bei
 Sokal eine Reihe heftiger jedoch erfolgloser Gegen-
 stöße.

Westlich Zwangorod brach ein feindlicher Vorstoß
 unter unserem Feuer zusammen.
 Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
 v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.
 W. B. Paris, 28. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlicher Be-
 richt vom 27. nachmittags 3 Uhr: Die Beschießung von Fur-
 nes und Ostbunker erwiderten wir mit Artilleriefeuer
 gegen das Truppenlager von Weisende und Widselkerle. Dä-
 nischen wurde gestern abend von einem feindlichen Flugzeug
 mit fünf Bomben belegt, die keinen Schaden anrichteten. In
 Artois im Abschnitt von Souchez Artilleriefeuer und Hand-
 granatentämpfe während eines Teils der Nacht. In den Ar-
 gonnen wurden zwei Angriffsvorstöße bei Lagon und
 Vinarville-La Garage leicht abgewiesen. In den Vogesen
 gelang es uns gestern abend, unsere Stellungen auf dem Stamm
 des Lingekopfes auszubehnen und zu befestigen und das
 Hoch zwischen Linge und dem Steinbrücken zu besetzen. Der
 Feind unternahm drei erfolglose Gegenangriffe. Die deutsche
 Artillerie beschloß den Schluchtpass.

W. B. Paris, 28. Juli. Amtlicher Bericht vom 27. Juli,
 11 Uhr abends: Im Artois und im Abschnitt von Souchez
 begann wieder die Kanonade mit größerer Stärke. Die Stadt
 Artois wurde zweimal bombardiert. Ein beginnender Brand
 konnte schnell gelöscht werden. Eine Zivilperson wurde getötet.
 Zwischen Somme und Aisne die übliche Tätigkeit beider
 Artillerien. In den Argonnen heftige Kanonade auf der
 ganzen Front. Im Elsass beendeten unsere Truppen heute die
 Eroberung einer sehr stark eingetrichterten Stellung, die die Deut-
 schen auf 200 Meter Höhe über unsern Ausgangspunktgraben
 auf dem Rampe des Lingekopfes, des Schräkmännle

und des Barrenkopfes besetzt hielten, d. i. auf einer Front
 von zwei Kilometern. Diese Höhe beherrscht das Hauptfecht-
 und die große Straße von Notre Dame des Trois Epis. Wir
 nahmen mehrere Offiziere und über hundert Mann gefangen,
 die fünf verschiedenen Regimentern angehören.

Der Kampf zur See.

Bisher 292 Handelsschiffe versenkt.

Berlin, 27. Juli. (W. B. Nicht amtlich.) In der en-
 glichen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in den
 bisherigen 23 Wochen des Unterseeboottkrieges 98 englische
 und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt worden seien. Wir
 wir von zuständiger Stelle erfahren, stimmen diese Zahlen
 nicht. Es sind vielmehr bis zum 25. Juli von deutschen
 Unterseebooten im Kriegsgebiet berient worden: 229 eng-
 lische, 30 andere feindliche Schiffe, sechs mit feindlichen Ver-
 wechselliste neutrale Schiffe. Außer diesen neutralen
 Schiffen sind weitere 27 neutrale Schiffe von deut-
 schen Unterseebooten angehalten, untersucht und wegen
 Führens von Banuware nach dem Brisenrecht versenkt
 worden, da sie nicht eingebracht werden konnten. Der Voll-
 ständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außerdem drei
 neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten infolge von
 Verwechslung angeschossen wurden, aber nicht versenkt sind.

London, 28. Juli. (W. B. Nicht amtlich.) Das Neu-
 terbureau meldet aus Stornoway: Der norwegische Dampfer
 Finreite“ aus Bergen mit 3819 Tonnen Wasser-
 verdrängung ist im Atlantischen Ozean von einem deut-
 schen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung von
 20 Mann wurde am Montag früh in Stornoway gelandet.

London, 28. Juli. (W. B. Nicht amtlich.) Meldung
 des Neuterischen Bureaus. Die Fischdampfer „Salacia“
 und „Selli“ wurden gestern von Unterseebooten ver-
 senkt. Die Besatzungen wurden in Lofwestoff gelandet.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Die diplomatische Schlappe des Vierverbandes auf dem
 Balkan.

Berlin, 28. Juli. Wie mehreren Abendblättern aus
 Genf berichtet wird, herrscht wegen der Mißerfolge der
 Vierverbandsdiplomatie auf dem Balkan in Paris
 und London starke Verärgerung, die sich
 auch den parlamentarischen Kommissionen für auswärtige
 Angelegenheiten mitteilt. Die Hauptverantwortung für die
 diplomatische Schlappe wird dem russischen Verbün-
 deten zugeschoben, dessen Diplomaten und Seerführer
 in intimen Kreisen einer scharfen Kritik unterzogen
 werden. Namentlich hat die Nachricht über das Abkom-
 men zwischen der Türkei und Bulgarien tiefen
 Eindruck gemacht, umso mehr als aus Rom gemeldet
 wird, daß eifrige Verhandlungen auch zwischen Serbien
 und Bulgarien schweben und Serbien sich zu Kon-
 zessionen an Bulgarien bereit erklärt habe.

Ein türkischer Sieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 28. Juli. (W. B. Nicht amtlich.)
 Nach Privatmitteilungen aus Erzerum haben die tür-
 kischen Truppen gestern den Feind vor dem rechten
 Flügel aus dessen letzter Stellung vertrieben und
 unter großen Verlusten in die Flucht geschlagen.
 Die türkischen Truppen besetzen hierauf mehrere strategisch
 sehr wichtige Punkte. Der Feind zieht sich, verfolgt von
 den türkischen Truppen in mehreren Kolonnen in Unord-
 nung zurück. Nach anderen Meldungen hofft man, daß
 die Russen jetzt noch andere wichtige Punkte werden räu-
 men müssen.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Bericht.
 Das Scheitern der italienischen Offensive.

Gestern ermatteten auch die gegen das Plateau
 von Dobardo gerichteten Angriffe der Italiener.
 Stellenweise unterhielten sie noch ein heftiges Artillerie-
 feuer. Ansonsten rafften sie sich nurmehr zu vereinzelten
 schwachen Vorstößen auf, die mühselos abgewiesen
 wurden.

In dem Kampfe großen Stils trat somit eine Pause
 ein. Wie die erste, so endete auch die ungleich gewaltigeren
 zweite Schlacht im Görzischen mit dem vollstän-
 digen Mißerfolg des angreifenden Feindes, der
 diesmal in dem ungefähr 30 Kilometer breiten Raum
 zwischen dem Monte Sabotino und der Küste 7 Korps
 mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmilizdivisionen
 einsetzte und um jeden Preis ohne Rücksicht auf Opfer
 und Menschenleben und Material durchzubrechen versuchte.

Die Gesamtverluste der Italiener sind
 auf 100 000 Mann einzuschätzen.

Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen
 Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht be-
 werten. Unererschütterlich und unererschütterlich stehen sie noch
 immer da, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten.
 Dies gilt nicht nur von den in der zweiten Schlacht heil-
 umstrittenen Stellungen im Görzischen, sondern auch von
 unserer ganzen zur Verteidigung im Südwesten der
 Monarchie gewählten Kampffront.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
 v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der italienische Bericht.
 Rom, 28. Juli. (Priv.-Tel., indir. genf. Press.) Die Oberste
 Heeresleitung gibt folgenden Kriegsbericht vom 27. Juli aus:
 In Vale D'Ana wurde die Besetzung der Höhen des rechten
 Abhanges verollständigt durch die Besetzung des Monte Beva-
 ned und des Pissola-Gipfels. Die feindliche Artillerie versuchte
 von den beherrschenden Punkten des gegenüberliegenden Ab-
 hanges durch ihr Feuer die Operationen zu stören, ohne jedoch
 dabei Erfolg zu haben. Im Cadore erneuerte der Feind den
 Angriff auf den Monte Piano. Nach einer langen Vorbereitung

mit Artillerie mittleren Kalibers gingen in der Nacht zum 26. Infanterietruppen zum Sturm vor. Obwohl sie durch das Feuer zahlreicher Maschinengewehre unterstützt wurden, wurden sie vollständig zurückgeschlagen. In dem Gebiete des Krn dauert der erbitterte Kampf fort trotz des Nebels, der die wirksame Artillerieunterstützung verhindert. Im Abschnitt von Klava entwickeln sich die Operationen zur Ausdehnung des südlichen Frontes gütlich weiter. Auf dem stark dauernde die Schlacht geistern erneut lebhaft fort. Längs der ganzen Front rücken unsere Truppen mit großem Schmelz und Feuer vor, wobei es ihnen gelang, auf dem linken Flügel die sehr harte Stellung von San Michele, die einen großen Teil des Hochplateaus beherrscht, zu erobern. Sie wurden jedoch von zahlreichen feindlichen Batterien jeden Kalibers unter ein heftiges Kreuzfeuer genommen und mußten sich etwas unterhalb des Stammes zurückziehen, wo sie sich jetzt behaupten. Im Zentrum dringt man gegen den Sattel des San Martino vor, indem die Schützengräben und die Verschanzungen, die ihn krönen, mit Bajonetten genommen werden. Auf dem rechten Flügel wurde bei Tagesbruch eine glänzende Operation durch das Zusammenarbeiten von Infanterie und Artillerie die Eroberung der Stellung des Monte dei Russi vervollständigt, indem der Feind, der sich dort stark verdingelt hatte, Schritt für Schritt zurückgetrieben wurde. Ungefähr 320 Gefangene, darunter ein Oberleutnant, und 41 andere Offiziere, 5 Maschinengewehre, 2 kleine Bombenwerferkanonen, zahlreiche Gewehre, Munition, Lebensmittel und Kriegsmaterial bilden die Trophäen des blutigen Tages. (Bez. General Cadorna.)

Beschließung der Eisenbahnstrecke Ancona-Fassano.

Große Schäden. — Die österreichisch-ungarischen Schiffe unbesichert zurückgeführt.

Am 27. Juli früh unternahmen unsere leichten Kreuzer und Torpedobootsboote einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Fassano und beschossen die Stationsanlage, Bahnhofs- und Wachthäuser, Eisenbahnbrücke an dieser Küstenstrecke mit gutem Erfolg. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert. Ein Bahnhofs- und Wachtmagazin in Fano geriet in Brand, der eine Explosion zur Folge hatte.

Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge den Bahnhof, eine Batterie, eine Kaserne und sonstige militärische Objekte Anconas erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof sehr stark beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde. In einem Kaphthantank entstand ein noch auf 30 Seemilen sichtbarer Brand.

Die Einheiten sind ohne Verluste zurückgekommen. Die feindlichen Seestreikräfte wurden nicht gesichtet. Das Flottenkommando.

Die Stadt Fassano in der italienischen Provinz Bari (16 848 Einwohner) liegt an der Bahnstrecke Bari-Brindisi, nahe am Meere. Die Entfernung von Ancona, das an der Küste Mittelitaliens liegt, bis Fassano, das kurz vor Brindisi — also ganz im Süden Italiens zu suchen ist, ist wiederum eine außerordentlich große und stellt der Leistungsfähigkeit der österreichisch-ungarischen Flotte erneut ein glänzendes Zeugnis aus.

Fliegerangriff auf Innsbruck.
Innsbruck, 28. Juli. (WB. Nicht amtlich.) Nachdem sich schon bisher feindliche Flieger in der Nähe von Ribat zeigten, erfolgte am 23. Juli gleichzeitig ein Angriff drei feindlicher Flieger auf die Stadt, die mit 8 Bomben belegt wurde, ohne daß jedoch nennenswerter Schaden angerichtet wurde. Die Flugzeuge wurden lebhaft beschossen, entkamen jedoch.

Große Verluste der Italiener in Libyen.
Bien, 28. Juli. Nach einer vom italienischen Genfor durchgelassenen Nachricht betragen die Verluste der Italiener in Tripolitani 8400 Tote, 4000 Verwundete und über 5800 Vermisste.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Zunächst keine Antwort auf die amerikanische Note.
Der Unterseebootkrieg wird fortgeführt.
Berlin, 28. Juli. Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, wird die deutsche Regierung die letzte amerikanische Note zunächst nicht beantworten. Der Unterseebootkrieg wird, wie das Blatt hinzufügt, mit allem Nachdruck fortgeführt werden.

Erste Unruhen in Indien.
Amsterdam, 28. Juli. Hier eingegangene amerikanische Zeitungen enthalten folgende Nachricht aus Manila vom 5. Juli: Offiziere und Fahrgäste vom dem hier eingelaufenen spanischen Postdampfer „Alcanta“, welcher unterwegs Aden, Colombo und Singapur berührt hat, berichten über erste Unruhen in ganz Indien. Mehrere Luftlande hatten stattgefunden. In Colombo sollen rebellierende Eingeborene von englischen Truppen streng bestraft worden sein, nachdem mehrere Engländer ermordet und Läden geplündert worden waren. Man habe das Kriegsrecht verkündet, die Europäer bewaffnet, die militärtauglichen englischen Untertanen in die Armee eingestellt und Vorbereitungen getroffen, die weißen Frauen und Kinder nach Australien oder in ihre Heimat zu bringen. In Singapur hätten die Behörden alle englischen Untertanen zwischen 20 und 30 Jahren zu den Waffen gerufen. Auch unter der Eingeborenenbevölkerung im Norden von Borneo herrscht Unruhe.

Die Arbeiterbewegung in Nordamerika.
New York, 28. Juli. Die Bewegung unter den Industriearbeitern nimmt, der „Voss. Ztg.“ zufolge, an Stärke zu. „Sun“ erklärt, 600 000 Metallarbeiter würden demnächst die Arbeit niederlegen, wenn ihnen nicht erhebliche Zugeständnisse gemacht würden.

Ausland.

Frankreich.
Eine frühe Zukunft. Mit Frankreichs Ausichten nach dem Kriege beschäftigt sich die „Bataille syndicaliste“ vom 17. Juli. Sie sind trostlos. Von der Landbevölkerung stehen beinahe alle Männer zwischen 20 und 40 Jahren an der Front. Ein Fünftel sei schon jetzt tot oder völlig arbeitsunfähig. Ganze Familien seien ausgehorben. Man müsse damit rechnen, daß ein Viertel, ja ein Drittel des Landes nach dem Kriege unangebaut bleiben werde. Auf der andern Seite sei es aber ausgeschlossen, diesen Ausfall durch eine Steigerung der industriellen Ausfuhr auszugleichen. Es sei lächerlich, davon zu reden, daß Frankreich Deutschlands Märkte erobern solle. Wenn Deutschland verdrängt werde, so werden sich Amerika und England an seine Stelle setzen, niemals Frankreich, das trotz sein müsse, wenn es mit seiner dezimierten Bevölkerung seine bisherige Industrie aufrecht erhalten könne.

Italien.
Eine neue Friedensaktion des Papstes. Ein römischer Brief des Dr. Franco Franchi an „L'Espresso“ vom 18. Juli teilt mit: Kardinal Naudon Gasquet (englischer Benediktiner), der die intime Freundschaft des Papstes genießt und dem es zu verdanken ist, daß sich jetzt ein englischer Vertreter beim heiligen Stuhle befindet, hat sich lt. „Franchi, Ztg.“ dahin ausgesprochen, daß sich der Papst trotz des Mißerfolges einiger seiner früheren Anregungen mit der Vorbereitung einer Aktion größeren Umfangs beschäftigt, bei der der gesamte Episkopat der kriegführenden Staaten einmütig und organisiert mitwirken solle. Die Aktion soll auf die Erreichung eines Waffenstillstandes hinauslaufen. Einzelheiten des Planes, deren in die Augen springende Schwierigkeiten den Papst nicht abbrechen, seien noch nicht bekannt geworden, doch werde die Welt bald von dieser neuen Initiative des Papstes im Sinne des Friedens hören. Diese Nachricht ist auch durch den Kardinal Raffi, Erzbischof von Vico, bestätigt worden, den der Papst zu einer Vorgesprächung über Einzelheiten nach Rom berufen hat. Raffi charakterisiert das Projekt als „benigno grandis“ wie Lühn, würdig eines apostolischen Heiliges, dem das Wohlwollen der Kraft seiner ungeheuren Autorität innewohnt, allerdings in der Umkehrung in die Wirklichkeit ein wenig gefährlich.

Deutsche Politik.

Der ostpreussische kleine Grundbesitz in schwerer Bedrängnis.

Die bedrängte Lage der ostpreussischen kleinen städtischen Grundbesitzer in den ehemals von den Russen besetzten Landesteilen schildert in der konservativen „Pr. Weltausgabe Zeitung“ ein Herr Bendzion-Gumbinnen. Er schreibt u. a.:

„Unter den Hypothekengläubigern, namentlich unter denen, die aus Ostpreußen stammen und infolge Verletzung, Wegzug usw. nach dem Westen gegangen sind, gibt es recht viele herzlose, die ihre auf ostpreussische Hypotheken gegebenen Kapitalien auch während des Krieges kündigen und rücksichtslos eintreiben aus Furcht, infolge des kriegerischen Ereignisses ihr Geld zu verlieren. . . . So ist es mir passiert, daß ich während des Krieges wegen einer Hypothekensforderung von 11 500 Mk. verklagt wurde und hohe Kosten hatte. Besonders hebe ich noch hervor, daß ich die Zinsen stets pünktlich vor dem Fälligkeitstermin bezahlt habe und nach dieser Richtung keine Veranlassung zur Kündigung gegeben habe. Der Hypothekengläubiger ist ein hoher Beamter aus Kassel, der eine reiche Gutsbesitzerin zur Frau hat und nun seine Kapitalien in recht herzloser Weise in Ostpreußen eintreibt. Wenn in dieser Hinsicht den kleinen Grundbesitzbesitzern nicht Hilfe gebracht wird, werden viele sonst gut fundierte Existenzen vernichtet werden. Ich könnte noch recht viele Namen nennen, deren Träger ebenso hartberzig verfahren wie mein hoher Hypothekengläubiger; vorläufig sollen sie noch ungenannt bleiben. . . . Wir an der russischen Grenze haben schwer genug durch den Krieg gelitten. Hypothekengläubiger in der Mitte des geschüttelten Reiches können sich von unsern Sorgen keine Vorstellung machen. . . .“

Verbot des Verkaufs an jugendliche Personen.
Kommandierenden General ist für den Bezirk des 21. und zugleich des 16. Korps folgende Verordnung ergangen:
„Ich verbiete, jugendlichen Personen unter 16 Jahren Streichhölzer, Feuerwerkskörper, Zigarren, Zigaretten und Tabak zu verkaufen oder zur Benutzung ohne Überwachung zu überlassen. Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. (§ 9 des Gesetzes über Belagerungszustand vom 4. Juni 1851).“

Erschwerung des Briefverkehrs mit deutschen Zivilgefangenen durch die russische Regierung.

Nach einer Entscheidung der russischen Regierung ist den deutschen Zivilgefangenen in Russland der Briefverkehr mit der Heimat unterzogen, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen sind, in den ihnen zugewiesenen Ortschaften zu leben und daher ihr Postverehr den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen ist. Hiernach können aus Deutschland Postsendungen an diese Personen fortan nicht mehr unmittelbar nach Art der Kriegsgefangenenbefreiungen, sondern nur noch durch Mittelspersonen (Kontaktpersonen) auf dem Umwege über das neutrale Ausland verschickt werden, wobei es noch zweifelhaft ist, ob die Sendungen die Zensuren erreichen werden.

Lodesurteil gegen einen Luxemburger.
Das Militärgericht in Trier hat den Bureaustreiber der Brins-Beinrich-Bahn, Fournelle aus Luxemburg, wegen Mißgebens zum Tode verurteilt. Dieser luxemburgische Beamte, dem in Ausübung seines Berufes viele auf die Bewegungen unserer Truppen bezügliche Nachrichten zugänglich waren, unterhielt nicht allein vor dem Kriege während vieler Jahre mit dem feindlichen Nachrichtendienst bezw. mit dessen Vertretern in Paris und Brüssel enge Beziehungen, sondern nützte seine amtliche Stellung während des Krieges dazu aus, den feindlichen Nachrichtendienst zu unterstützen.

Badische Politik.

Gegen die Teuerung
bringt die „Badische Landeszeitung“ einen offenbar parteiunabhängigen Artikel, der sich nicht nur sehr scharf gegen den Wucher mit Lebensmitteln wendet, sondern auch die Haltung der Regierungen einer nur zu berechtigten Kritik unterzieht. Da heißt es:
„Nur mit tiefer Erbitterung erlebt man, daß eine ganze Reihe von Bedürfnissen unaufhörlich im Preis steigen, bei denen man das Gegenteil zu erwarten berechtigt war. Man liest, daß in diesem Jahre mehr Butter erzeugt worden ist als früher, die Zuckerteile aber steigen weiter. Die Weizen haben den Preis in ungewöhnlicher Höhe und besser Beschaffen-

heit geliefert, die Antwort ist der Mißbrauch. Wir stehen in einem ungewöhnlich reichen Ostjahr, die Weizenpreise sind bis jetzt ungeheuerlich. Dazu erfährt man noch, daß für die Ausfuhr von Weizen, von Weizen, von Weizen und von Weizen die Grenzen geöffnet worden sind, so daß uns wenigstens der Trost bleibt, daß auf dem Umweg über Holland England mit deutschem Obst versorgt werden konnte! Man hat ungewöhnlich viel Gemüse gepflanzt und es ist vortrefflich gediehen: auf dem Markt sind die Preise doppelt so hoch, wie in früheren Jahren. Deutschland steht vor einer guten Ernte; das Geipen des Hungertums ist verheerend und dabei wird eine weitere Erhöhung der Weizenpreise angekündigt!“

Stimmt! Mit Recht wird den Regierungen ein großer Teil der Schuld für diese Zustände zugeschoben. Nie hat die Bureaokratie in der Staatsverwaltung so versagt, als in dieser Frage. Anstatt für billige Nahrungsmittel zu sorgen, werden die Dament alarmiert, die nie oder nur ausnahmsweise am Kochherd gestanden haben, um Kochrezepte zu verfertigen. Und sie sind auch darnach ausgefallen. Der reine Gohn für die Arbeiterfrauen, die kochen können, denen aber die dazu notwendigen Produkte fehlen. Und dann die amtlichen Aufklärungen, wie man Obst und Gemüse dörren und aufbewahren kann. Was nützt das alles, wenn die Lebensmittel so teuer sind, daß sie nicht einmal für den täglichen Bedarf, geschweige gar für die Aufbewahrung eingekauft werden können?

Und wo bleiben die Landwirtschaftskammern, die vom Gelde der Allgemeinheit unterstützt werden? Die haben völlig versagt. Der Geschäftsführer der badischen Landwirtschaftskammer rechnete den Bauern noch vor, daß sie die Milch teilweise unter den Selbstkosten produzieren. Dem Herrn war also die Milch noch nicht teuer genug.

Zutreffend schreibt die „Badische Landeszeitung“:
„Und wie stehen wir endlich vor unserm Feldgrauen da, denen wir, anstatt ihnen ihre ungeheure Aufopferung mit allen Mitteln zu erleichtern, die schwere Sorge aufladen, daß ihre Lieben Baggeln mehr und mehr in Not geraten! Hier heißt es rasch helfen und kräftig helfen, vor allem aber auch den redlichen Arbeiter vor dem Verdacht schützen, daß er in die Reihe der Vampire gehört, die mit ihrer wucherischen Ausnützung unserer Notlage dem Volk das Mark aus den Knochen saugen!“

Draußen opfern unsere Volksgenossen zu Zehn- und Hunderttausenden ihr Leben, um die Pläne unserer Feinde zu vernichten. Dabei arbeiten die Lebensmittelwucherer den Feinden in die Hände und die Regierungen müssen erst monatelang von allen Seiten bestärkt werden, ehe sie sich dazu entschließen, einige Notbehelfe gegen dieses verbrecherische Treiben zu beraten. Wahrhaftig, man muß sich ordentlich zusammenreißen, um sich beherrichen zu können.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.
Am Sonntag fand in Götting eine Sitzung der Agitationskommission und der Vorstände der Wahlkreisorganisationen des Agitationsbezirks Götting statt, die sich auch u. a. mit der Taktik der Partei in der Kriegszeit beschäftigte. Dem Organisationsbezirk gehören die sechs niederschlesischen Reichstagswahlkreise Götting-Laubau, Sagan-Sprottau, Rostenburg-Hoyerwerda, Dargau-Lieben, Grünberg-Freschstadt und Löwenberg an. Nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Genossen Taubadel-Götting wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die Konferenz billigt die Bewilligung der Kriegskredite und des Kriegsbudgets und ist mit der Haltung und Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion und der Parteivorstände während des Krieges einverstanden. Ferner schließt sich die Konferenz der vom Parteiausschuß beschlossenen Erklärung an. Die Parteigenossen des Bezirks werden aufgefordert, den parteiunabhängigen Freiheiten einzelner Genossen in der Partei energisch entgegenzuwirken und unermüdet weiter tätig zu sein, um die Geschlossenheit unserer Bewegung aufrecht zu erhalten.“

Die Agitationskommission wurde beauftragt, den Parteivorstand zu eruchen, er möge öfter wie bisher den Standpunkt der Mehrheit in der Öffentlichkeit darlegen und der Opposition mit Gegenbeweisen entgegenzutreten.

Am Sonntag, den 26. Juli, hatten sich 88 Vertrauensmänner aus den verschiedenen Orten des Herzogtums Gotha im Volkshaus zu Gotha eingefunden. Nach einem Vortrag des Genossen Wolf über die schwebenden Parteiverhältnisse erfolgte eine einstimmige Annahme nachstehender Resolution:
„Die am 26. Juli im Volkshaus in Gotha tagende Konferenz der Vertreter des ersten Gothaer Wahlkreises, 38 an der Zahl, beschäftigte sich mit den zurzeit ausgebrochenen Parteifreitigkeiten. Die Konferenz steht nicht auf dem Boden der Politik der Fraktionsmehrheit. Ganz besonders verwahrt sich die Konferenz gegen die, von einem Teil der Partei- und Gewerkschaftspresse betriebene einseitige Gehe gegen die Opposition, die nicht weniger und nicht mehr verlangt, als ihr Recht, ihre Meinung frei und offen zum Ausdruck zu bringen. Dieses Verlangen entspricht dem ersten Grundsatze der Partei, der freien Meinungsäußerung und aller Traditionen der Partei. Unverständlich ist uns, wie der Parteiausschuß dazu kommt, sich das Recht anzumachen, Beschlüsse zu fassen, die dessen Kompetenzen übersteigen. Laut Parteistatut hat er den Parteivorstand zu beraten, irgendwelche Beschlüsse zu fassen, die für die Partei und deren Interessen bindend sind, stehen diesem nicht zu.“

Da es zweierlei Recht in der Partei für Mitglieder und Angestellte nicht gibt, erklärt die Konferenz das gebührende Vorgehen gegen Gen. Haase, welcher für seine Anschauungen zu werben das Recht hat, als verwerflich. Die Konferenz richtet an den Genossen Haase das Ersuchen, im Interesse der Partei treu auf seinem Posten zu verharren.“



Gefallene Badener.
Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Kriegsfreiw. Hans Otto Passow von Karlsruhe, Füsiliere Joseph Werr von Zimpfen, Ref. Ludwig Sempel von Heidelberg, Musk. Postbeamter Wilhelm Maber von Schrengingen, Kriegsfreiw. Ab. Faisle von Forzheim, Heinrich Neumaier von Etlingen, Landsturmmann Maurermeister Ferdinand Guck von Neumeyer, Christian Volk von Zell a. S. Landwehrrn, Emil Wirth von Willen bei Offenburg, Gren. Emil Gensler von Emmendingen, Musk. Gippel Benedikt

Zahnarzt und Hof. Kaiser von Freiburg. Ref. Schreiner Konrad Glockner von Säckingen. Ref. Karl Dreinlinger von Mauenheim. U. d. L. Architekt Georg Koch von Konstanz. Gefr. Fahnenjunker Gottfried Wolf von Radolfzell und Drag. Hermann Endres von Mautzen.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Der Vortritt nach Kurland.

I. Einige Episoden.

Hinter der Wenta, 16. Juli 1915.

Das Gut, auf dem wir in der Nacht zum 15. Juli in Quartier kamen, gehört einem Kurländer deutscher Abkunft. Seine Söhne dienen als Offiziere im russischen Heer, trotzdem ist der Vater verhaftet worden. Die Verhaftung der Deutschen scheint ganz methodisch zu erfolgen. ... Ich sitze an der Straße, die über Lemsen auf die Hauptkassette nach Mitau führt. Einige Kilometer vor uns in östlicher Richtung wird noch gekämpft. Die russische Artillerie macht noch einige Anstrengungen, um den Vormarsch der Deutschen zu hemmen. Aber schon hat die deutsche, vor einem Walde aufgefahrene Artillerie den Auftrag, nicht in den Kampf einzugreifen, sondern sich bereit zu halten, um weiter östlich auf der Hauptstraße vorzustoßen. Die See-Engen sind schmaler als man dachte genommen worden. Nur bei Mitau behaupten sie ihre dort bezogenen festen Stellungen. Hier, im Besitz der Eisenbahn nach Mitau, verteidigen sie einen wichtigen Stützpunkt. Werden wir sie fassen? Das Gelände, Wälder und Sümpfe, bieten enorme Schwierigkeiten für die Verfolgung und in der Kunst des Entschlupfens sind die Russen zweifellos Meister.

Auf der Straße kommen gefangene Kavalleristen anmarschiert. Unter ihnen befindet sich ein Einjähriger. Er ist ohne Waffen. Niedergeschlagenheit über sein Mißgeschick spricht aus seinen Gesichtszügen. Nicht im Schlachtengetümmel, sondern als Umlauber ist er in Gefangenschaft geraten. Seine Beförderung zum Offizier stand dicht bevor, sobald er aus einem kurzen Urlaub in seine Heimat an die Front zurückgekehrt wäre. Sein Vater besitzt hier in der Gegend ein großes Gut. Dort hielt er sich auf. Gestern erschienen ganz unermutet einige Dragoner seines Regiments mit dem Auftrage, den Vater zu verhaften. Ein Geschick, das so viele Deutsche in Kurland betroffen hat! Die Dragoner haben gerade nicht nur den Vater, sondern auch den Sohn in Uniform in eine Scheune eingesperrt und wollen es sich im Gutshaus bequem machen, da reiten deutsche Kavalleristen heran. Die Russen springen auf die Pferde und jagen in wilder Flucht davon. So ist der Umlauber mit dem Georgskreuz auf der Brust in Gefangenschaft geraten. Seine militärische Laufbahn, meint er betäubt, sei nun zu Ende. Das bestimmt ihn mehr als die allgemeine Drangsal der Deutsch-Russen in Kurland. Trotz deutscher Abkunft ist seine Hoffnung Kurland, wo man als Herr und unerbittlicher Ruffenfreund das freie Leben führen kann!

In dem Bauernhaus auf der anderen Seite der Straße steht oben an der Dachlufe ein Beobachtungsposten. Richtig ruft er uns zu: „Ein Husar kommt, ein Maschinengewehr hinter sich herziehend, angeritten.“ Nicht lange dauert es, eine Staubwolke wirbelt in einiger Entfernung auf. Bald taucht daraus der Reitermann hervor; nach einigen Minuten, da sieht man deutlich, daß er ein Maschinengewehr nachschleift. — Einige Kameraden laufen ihm entgegen, bestürmen ihn mit Fragen. Er erzählt und lacht dabei. Vor dem Bauernhaus, in dem der Stab des Armeekommandeurs für Stunden sein Quartier aufgeschlagen hat, hält der Husar. Erzellenz v. Sch. ... der mit seinen Generalstabsoffizieren seit die ganze Nacht hindurch gearbeitet hat, aber immer auf den Weinen ist, kommt heraus. Den Handreich des Husaren hatte man aus der Artilleriestellung beobachtet und bereits telephonisch gemeldet. Nun berichtet der Husar selbst: Er war in das bis kurz vorher von den Russen verteidigte Dorf hineingetrabt, sobald das Feuer schwieg. Er sieht, wie drei Russen, ein Maschinengewehr hinter sich herziehend, davonrennen. Sein Ruf: „Stoi, stoi!“ wird nicht beachtet. Der Husar gibt zwei Schüsse ab; sie kosten zwei Russen das Leben; der dritte wirft sich zu Boden. Ihn liefert der Husar bei dem nächsten Vorstoß ab, das Maschinengewehr bringt er mit zum Stabsquartier. Als nach einer halben Stunde eine Anzahl Gefangener ankommt, lacht einer unter ihnen hell auf; er erkennt den Husaren wieder, der ihm das Maschinengewehr abgenommen hat, und weiter lachend erzählt er den Vorgang auch noch einmal. Ganz vertraulich legt er dem Husaren dem Erzellenz v. Sch. ... das Eisener Kreuz eingedrückt hatte, die Hand auf die Schulter und zeigt ihm einen anderen Gefangenen, der ebenfalls seiner Maschinengewehrabteilung angehört. Er hatte sich aus dem Staube gemacht, als man den Husaren bemerkte. Nun war er ebenfalls trotzdem in Gefangenschaft geraten.

Um halb 10 Uhr kommt die Nachricht: „D. . . ist genommen!“ Die Kavalleristen, die seit fast 36 Stunden nicht aus dem Sattel gekommen waren, hatten es eiliger gehabt, als es ihr Auftrag gebot. Um 10 Uhr sollten sie das Dorf besetzt haben.

Von Süden her, oftmals in Wolken verdröhnend, so hoch, daß man kein Geräusch der arbeitenden Maschine hört, kommt ein Lieger, jedenfalls ein Russe; er verdröhnend schnell in nördlicher Richtung.

Die russische Artillerie hat das Feuer eingestellt; Ordonanzen melden, daß sich der Gegner zurückziehe. Kurz nach Mittag sind sie bereits über Groß-Wliden hinaus. In zwei Tagen ist die deutsche Front um über 30 Kilometer östlich vorgeschoben worden. Man drückt noch weiter vor, bedrängt die Flüchtenden, die nach Lufku zu entkommen wollen. Sie lassen eine Batterie im Sumpfe stecken; eine andere versucht, die schwachen, ihr auf den Fersen sitzenden deutschen Kräfte aufzuhalten, aber nicht lange dauert es, da sind drei Geschütze in deutscher Hand, darunter ein deutsches, das die Russen bei Szawle erobert hatten. Mit den Geschützen bringen die Kavalleristen einen Haufen Gefangener. Sie erzählen, daß mehrere ihrer Offiziere und die Sungerabwaffenkanonen schon am Morzen nach Luffku abgezogen seien.

Unter den erbeuteten Gepädwagen befindet sich der eines russischen Majors. Zu seiner Ausrüstung gehörten auch Damentoilettengegenstände. Der ebenfalls gefangene Wagenlenker verrät, daß die zugehörige Dame den Major begleitet habe — in Uniform. Sie hatten sich beide früh genug — zurückgezogen.

Der russische rechte Flügel ist eingedrückt. Eine Brigade Dragoner, die südlich abschwenkte, stößt in einem die versprengten Russen umschließenden Kreis stürmisch vor; sie will durchbrechen. Deutsche Kräfte werden herangeworfen, um unsere Linie zu stärken. Es steht böse um die Russen!

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Aus dem Lande.

Durlach.

* Veztliche Beratungsstelle. Hier wurde eine unentgeltliche ärztliche Beratungsstelle für Säuglinge und Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre errichtet. Die jeweiligen Sprechstunden werden wir noch mitteilen.

* Leihensfund. Von einem Arbeiter, der den Wassergraben an der breiten Gasse zu reinigen hatte, wurde ein in einer Pappschachtel eingepacktes neugeborenes totes Kind gefunden. Der oder die Täterin ist noch nicht ermittelt.

* Reizentheater im „Grünen Hof“, Durlach. Das Programm für Sonntag, 1. August, ist so zusammengestellt, daß es seine Anziehungskraft sicher nicht verfehlen dürfte. Zur Vorführung gelangen: „Treue“, Drama in einem Vorspiel und drei Teilen, sowie „Indischer und Whisky“, ebenfalls ein Drama. Eine Fosse „Magens Hochzeit“ und die Humoreske „John als Krankepfleger“, sowie die Burleske „Das Geschenk einer Frau“, sorgen für den nötigen Humor. Erwähnenswert sind weiter noch eine Komödie „Christian verkennt seinen Schwager“, sowie auch die Berichte von den Kriegsschauplätzen. Wir empfehlen daher einen Besuch dieses Programms recht angelegentlich.

Etlingen.

* Eröffnung der neuen Unteroffizierschule. Ende dieses Monats verlassen die Schüler der Militärvorbereitungsanstalt unsere Stadt, sie werden in den Militärvorbereitungsanstalten zu Magdeburg, Essen, Münster und Holzminden untergebracht werden. Der Stab der Unteroffizierschule, die am 1. August hier eröffnet wird, trifft am gleichen Tage hier ein. Die Unteroffizierschüler werden am 5. August ankommen.

Rastatt.

* Das Automobil des Roten Kreuzes unternahm vorgestern seine erste Rundfahrt in die Hardorte zur Sammlung von Lebensmitteln für die hiesigen Lazarette. Leider war das Ergebnis mangelhaft recht gering.

Offenburg.

* Maßnahmen gegen die Preistreibeerei. Wie wir hören, ist die Errichtung einer städtischen Obstverkaufsstelle beschlossene Sache. Das nähere wird demnächst bekannt gegeben werden. Des weiteren wurde eine ordnungsgemäße Vorschrift erlassen, wonach die Inhaber offener Verkaufsstellen, die Gegenstände des täglichen Bedarfs im Kleinhandel anbieten, verpflichtet sind, die Preise und das Gewicht ihrer Waren durch einen auf außen sichtbaren Anschlag am Verkaufsraume zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

* Pforzheim, 28. Juli. Nach einer Mitteilung des Groß-Amtsvorstandes ist die Zahl der angewiesenen Unterstützungsgegenstände von bedürftigen Familien zum Seeresdienst einberufenen Heerespflichtiger neuerdings im Amtsbezirk auf 10 403 gestiegen, von denen 7236 auf die Stadt allein entfallen. Nach dem Abschluß auf 1. Juli betrug der Aufwand für die bis dahin angewiesenen 10 032 Gewerbe (in der Stadt allein 6900) für die verfloßenen 11 Kriegsmonate 2 158 000 M., von denen auf das Reich 1 698 000 M., auf den Lieferungsverband (Amtsbezirk) 472 000 M. entfallen.

— Gestern nachmittag verbreitete sich hier das Gerücht, es sei im Wald bei Budenberg an einem älteren Manne ein Verbrechen verübt worden. Die Fahndung der Kriminal- und Polizeimannschaft und der Gendarmerie durch abgehaltene Streifen im Wald haben diese Annahme nicht bestätigt.

* Heidelberg, 28. Juli. Am Dienstag besuchten zwei schwedische Ärzte Dr. med. Sven Johansson, Oberarzt der chirurgischen Abteilung des Kinderkrankenhauses in Gothenburg, und des Dr. med. Einar Aeb, Privatdozent für Chirurgie und Direktor des Maria-Krankenhaus in Stockholm, in Begleitung des Karlsruher Delegierten Professor Waier die Einrichtungen und Lazarette des hiesigen Roten Kreuzes. Auch die orthopädische Klinik des Professor Pulpis wurde besichtigt, die dort getroffenen neuen Einrichtungen erregten das Staunen der Gäste. Schließlich nagelten die schwedischen Ärzte noch am Kreuz in Eisen und nahmen dann gemeinsam mit der schwedischen Kolonie und Vertretern des Roten Kreuzes das Abendessen ein, bei dem mehrere Ansprachen wechselten.

— Einem Knecht, der auf dem Bod eines Möbellohgers saß, wurde in der Neuenheimer Landstraße von seinem Wagensperr das rechte Bein abgeschlagen. Der Knecht fand Aufnahme im Adolben. Krankenhaus.

— Das Bezirksamt hat eine Verfügung erlassen, nach der der gemeinschaftliche Einkauf auf dem Wochenmarkt geregelt wird. Eine andere Verfügung warnt die Kaufleute, in den Läden höhere Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs zu fordern, als sie auf dem Markt üblich sind.

* Rohrbach bei Heidelberg, 28. Juli. Unser Bürgermeister Landtagsabgeordneter Witter, der im Felde als Kampagnenführer durch mehrere Granatsplitter verwundet wurde, ist gestern hierher gebracht worden und unterzieht sich in seiner Wohnung der ärztlichen Behandlung. Die Verwundungen sind glücklicherweise nicht so schwer, als man anfangs angenommen hatte.

* Mannheim, 28. Juli. Aus Ludwigshafen wird berichtet: Gestern nachmittag kam der sieben Jahre alte Karl Eichmann im Stadteil Mandelheim einem brennenden Spiritusapparat zu nahe. Seine Kleider gingen Feuer und der Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß er ihnen erlag. — Der 14 Jahre alte Fortbildungsschüler Walter Mohr, der an der Meinkaimauer hinaufkletzte, fiel rücklings in den Wein und ertrank.

* Bräunlingen, 28. Juli. Der 52jährige Landwirt August Welte hatte sich Mitte Juli von zu Hause entfernt. Seine Leiche wurde dieser Tage zwischen hier und Waldbausen aufgefunden. Sie war bereits in Verwesung übergegangen. Durch eine Flasche, in der Grefol enthalten und die von Welte geleert wurde, ergab sich, daß er den Tod gesucht hat. Welte war gesteuert.

* Konstanz, 28. Juli. Auf Antrag des Stadtrats wurde in der Stadt Konstanz der Höchstpreis für Milch auf 28 Pf. festgesetzt. (In anderen Städten muß man 26 Pf. zahlen und dort droht sogar noch eine Milchpreiserhöhung.)

Die Verhaftung der Mörder.

Pforzheim, 28. Juli. Als schuldig am Tode des Wasserturmwärters Höhle wurden heute der 35jährige Fasser August Lindemann und der 42jährige Schuhmacher Jakob Hagenlacher verhaftet. Beide sind geflüchtig. Die Tat erfolgte im Verlaufe eines auf der Straße entstandenen Streites.

Badens Lehrer- und Schülerschaft im Kriege.

* Karlsruhe, 29. Juli. Als Beilage zu den Jahresberichten der Höheren Schulen Badens ist ein von dem Direktor des Gymnasiums Karlsruhe Geh. Hofrat Dr. J. Häuher bearbeitetes 134 Seiten starkes Buch über den Weltkrieg und die Höheren Schulen Badens im Schuljahr 1914/15 erschienen.

Nach den in dem mit großem Fleiß bearbeiteten Werke niedergelegten Feststellungen sind zu Beginn des Weltkrieges von Schülern der Höheren Schulen Badens sogleich 874 ins Heer eingetreten. Dem Alter nach 16jährig und jünger waren es 18 Prozent, 17- und 18jährig 64 Prozent, 19- und 20jährig und älter 18 Prozent. Bis zum 1. Juni ds. J. sind weitere 351 Schüler in das Heer eingetreten, im ganzen also 1225 Schüler. Diese verteilen sich auf die Klassen folgendermaßen: Untersekunda 7,2 Proz., Obersekunda 25,2 Proz., Unterprima 40,6 Prozent und Oberprima 80,4 Prozent.

Die im Schuldienst voll beschäftigte Lehrerschaft der Höheren Lehranstalten bestand am Ende des Schuljahres 1914 aus 1431 Lehrkräften, während Ende 1914/15 1033, also 398 weniger als im Vorjahre im Dienst stehen. Von der gesamten Lehrerschaft einschließlich der Volontäre und anderer, das sind 1564, standen nach einer Erhebung am 1. Mai 1915 693 im Heere. Davon entfallen 163 auf die 17 Gymnasien, 129 auf die 8 Realschulen, 129 auf die 9 Oberrealschulen, 146 auf die 32 Realschulgruppen resp. Realschulen, 55 auf die 12 Höheren Mädchenschulen und 71 auf die 12 Lehrerbildungsanstalten.

Leider ist auch die Zahl derer, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind, nicht gering. Die Ehrentafel verzeichnet jetzt schon 168 Schüler und 75 Lehrer, die gefallen sind oder den im Kampfe erhaltenen Wunden erlegen sind.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 29. Juli.

Gegen die Kriegsschwärzer.

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Erst vor kurzem ist die Verfügung des stell. Generalkommandos 14. Armeekorps erneut bekanntgegeben worden, durch die das Verbreiten unwahrer Kriegsnachrichten unter strenge Strafe gestellt wird. Hiermit können zunächst diejenigen zur Verantwortung gezogen werden, die durch übertriebene und unrichtige Siegesmeldungen Anlässe hervorgerufen und allen Mitbürgern die Freude und Dankbarkeit über das wirklich Erreichte im voraus rauben; weiter sind vor allem aber alle Hausmacher strafbar, die mit falschen Kammernachrichten die frohe Stimmung und das zuverlässige Vertrauen der Bevölkerung zu erschüttern versuchen.

Daneben gibt es jedoch noch eine dritte Sorte von Kriegsschwärzern, deren Tun noch gefährlicher und daher nicht weniger strafbar ist. Das sind jene Dabeimgebliebenen, die durch den vertrauensvollen Brief eines Feldzugsteilnehmers oder auf sonstige Weise irgend eine richtige militärische Tatsache, eine Truppenbewegung, einen Standort ein neues Verteidigungsmittel oder ähnliches erfahren haben und die nun glauben, diese Kenntnisse in aufgeblassener Wichtigkeit jedem Bekannten oder Unbekannten mitteilen zu müssen! Wissen denn diese unverantwortlichen Schwärzer immer noch nicht, welchen Schaden sie mit ihrer Unbesonnenheit anrichten? Haben sie trotz aller Warnungen und Belehrungen immer noch nicht erfährt, daß jede derartige Mitteilung, und mag sie auch noch so harmlos aussehen, in unsern noch zahlreichen unerfahrenen und unglücklichen Spionen durchgehenden Lande aufgefunden werden und das Leben zahlreicher tapferer Soldaten draußen im Felde bedrohen kann? Wahrscheinlich, man wundere sich, daß die Väter und die sonstigen Angehörigen unserer tapferen Kämpfer nicht sofort beim Anhören solcher landesverräterischer Schwärzereien eingreifen und den gefährlichen Widrigkeiten eine nicht mißgutersehende Verleugung zuteil werden lassen! Wenn alle Ermahnungen der Behörden und der Presse bei den hartnäckigen Kriegsschwärzern nichts nützen, dann sollten in der Tat alle die mitwirkenden, die durch das leichtsinnige Preisgeben der Geheimnisse das Leben ihrer Angehörigen im Felde gefährdet haben. Dann wird es hoffentlich bald besser werden!

Zu diesem Kapitel gehört auch die Mäßigung, mit den Feldbriefen und ihrem Inhalt vorfichtig zu sein! Geheime Briefe an den Auslandes zu verschicken, derartige Briefe oder Abschriften aufzukaufen, um durch die Zusammenfassung zahlreicher Briefe einen Überblick über die Aufstellung und Gliederung des Heeres zu erlangen. Desfalls Vorsicht mit Feldbriefen! Ihr Inhalt ist für den Empfänger und seine Angehörigen bestimmt, dagegen für sonst niemanden!

* Reizentheater, Waldbühne 30. Das Programm vom 31. Juli bis einschl. 3. August bringt verschiedene sehr interessante und aktuelle Pläne zur Vorführung. Ganz besonders erwähnenswert erscheinen uns die folgenden Darbietungen: „Die goldene Flegel“, Pantomime in 4 Akten, in der Hauptrolle die berühmte Tänzerin Grete Wiesenthal, „Krieg gegen Gewalt“, ein sensationeller Detektivroman in 3 Akten, „Lustschloß“, Seeroman in 2 Akten, sowie „Mat und Mat“, Lustspiel in 1 Akt. Hervorzuheben wäre noch die sehr aktuelle Aufführung „Unsere deutschen Kriegsfreiwilligen“, sowie auch die neuesten Berichte von den Kriegsschauplätzen. Ein Besuch kann jedermann empfohlen werden.

Die Sozialdemokratie am Scheidewege.

Von Wilh. Kolb, Redakteur.

Preis Mark 1.—.

Vereinsausgabe: (nur für Parteimitglieder) Preis 50 Pfg.

Nach auswärts sind für die erste Ausgabe 10 Pfg. für die Vereinsausgabe 5 Pfg. Porto beizufügen.

— Zu beziehen durch die —

Volksfreund - Buchhandlung 24 Luisenstraße 24.

Seite 4.

am Tode des 35-jährigen Schulmachers...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage...

Die Zeit der Hundstage... ist angebrochen, denn mit dieser Bezeichnung belegt man die Zeit vom Eintritt der Sonne in das Sternzeichen des „Löwen“ am 24. Juli bis zum Eintritt der Sonne in das Sternzeichen der „Jungfrau“ am 24. August.

Verwundetentransport. Heute vormittag 9 Uhr traf auf dem alten Bahnhof ein großer Transport verwundeter badischer Krieger (etwa 200 Mann) hier ein.

Große Feuerbrände. Gestern nachmittag gegen halb 5 Uhr kam im Gottesauer Schloß ein Brand zum Ausbruch. Der nördliche der alten Lürme wurde durch das Feuer arg mitgenommen und mußte vollends eingestürzt werden.

Die Schlacht an der Yser. Berlin, 28. Juli. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Haag berichtet: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Dostburg: Seit 24 Stunden ist eine außerordentlich heftige Kanonade aus der Richtung der Yserlinie zu hören.

Die Türkei und Bulgarien. Berlin, 28. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugana: Ein offenbar inspirierter Brief des „Corriere della Sera“ sagt, es stehe absolut fest, daß zwischen der Türkei und Bulgarien bei Ausbruch des Weltkrieges ein Geheimvertrag zur Verpflichtung gegenseitiger Neutralität abgeschlossen worden sei.

Von der „Emden“. Berlin, 28. Juli. Nach dem „Berliner Tageblatt“ meldet „Scotsman“ vom 21. ds. Mts., die australische Regierung habe ein Ausschreiben für Angebote zur Vergütung des bei dem Cocosinseln liegenden deutschen Kreuzers „Emden“ erlassen.

Die Lage im Osten. Bern, 29. Juli. Stegemann weist im „Bund“ darauf hin, daß der Umstand, daß die russische Heeresleitung alle verfügbaren und sonst entbehrlichen Kräfte gegen den von Mackensen und Erzherzog Joseph Ferdinand ausgeübten Druck an der Südfont der polnischen Frontstellung werfe, zwar die Fortschritte der Verbündeten verlangsamt, die

strategische Gesamtlage aber eher verbessert habe. Er betont die riesige Ausdehnung der russischen Umfassung und sagt: Wenn die Armee des Generals v. Belov stark genug ist, eine riesenhafte strategische Umfassung vorzunehmen, ohne selbst umfaßt zu werden, werden wir das gewaltigste aller Strickmanöver erleben, das bis jetzt in Angriff genommen wurde. Das Waldgebiet von Bielowice und die Kofitino-Sümpfe würden angefaßt, die Verbindungen mit Petersburg beherrschenden Eisenbahnen zur Todesfalle werden. Wir werden sehen, ob die russische Heeresleitung sich darauf versteht, im Netz zu bleiben oder ob sie nach West-Litwa oder noch weiter ostwärts ausweicht. Auch diese Front ist indessen bereits umgangen und bedroht, wenn General v. Belov nicht zurückgeworfen wird.

Hervés Blatt beschlagnahmt. W.B. Genf, 28. Juli. Blättermeldungen aus Paris zufolge ist die „Guerre Sociale“, die trotz des Verbots der Zensurbehörde einen Artikel Hervés mit der Ueberschrift „Regierung und Oberkommando“ veröffentlicht hatte, beschlagnahmt worden.

Die französische Parlamentskrise. W.B. Paris, 28. Juli. (Agence Havas.) Die Versammlung der Delegierten der Kammergruppe zur Prüfung der Frage der parlamentarischen Kontrolle hat eine Tagesordnung angenommen, die das Recht und die Pflicht des Parlaments bestimme, eine Kontrolle über die hauptsächlichsten Elemente der Landesverteidigung auszuüben.

Kein Ausstand der spanischen Seeleute. Madrid, 28. Juli. Der für heute angekündigte allgemeine Ausstand der Seeleute findet nicht statt, da die Regierung versprochen hat, den Seemannen eine Gehaltserhöhung zu unterbreiten, in der alle Forderungen der Seeleute in Erwägung gezogen sind.

Der russische Bericht. Petersburg, 28. Juli. Mitteilung des Großen Generalstabs: Zwischen Drama und Njemen keine Veränderung. Kavallerie- und Vorpostengefechte dauern fort. Südwestlich von Rowno wurde der Feind in der Nacht zum 27. Juli über den Fluß Jettia zurückgedrängt. An der Karawfront nahm die Hartnäckigkeit der Kämpfe in dem Abschnitt zwischen der Umgegend des Dorfes Dobrolemta und der Umgegend der Festung Rowo Georgiewsk am 25. und 26. Juli zu. Die Offensive des Feindes auf dem linken Karawufer wurde durch unsere heftigen Gegenangriffe aufgehalten. Viele Dörfer und Gehöfte

gehen abwechselnd von einer Hand in die andere über. In dem Walde südlich von Rowan wird der Kampf sehr heftig. Am 28. Juli warf der Feind dort oberhalb von Sieradz starke Meserben in den Kampf. Auf beiden Karawufern machten wir erfolgreiche Angriffe und zwangen einige Truppenteile des Feindes zu ungeordnetem Rückzuge. In der Umgegend des Dorfes Zepelin (?) machten wir 700 Deutsche zu Gefangenen und erbeuteten einige Maschinengewehre. Ein Gegenangriff des Feindes von dem Dorf Konstantinow aus wurde mit Hilfe von Panzerautomobilen abgewiesen. Auf dem linken Karawufer warfen wir in der Morgendämmerung des 26. Juli den Feind, der eine Annäherung an die Front Radargh-Biafeno versuchte, durch einen gelungenen Bajonettangriff zurück. Zwischen Weichsel und Bieprz herrscht mehr Ruhe. Ostlich von Bieprz bis zum Bug dauert der Kampf fort. In der Gegend von Katalup, Maidan und Ostrowski machten die Deutschen am Abend des 26. Juli Angriffe mit stärksten Kräften und nahmen einen Teil unserer Schanzen, wurden aber durch unsere Gegenangriffe wieder zurückgeworfen. Die Angriffe der Deutschen nördlich von Hrusowicze zeichnen sich dauernd durch einen ganz besonderen Nachdruck aus, aber wir weisen sie stets zurück. In der Gegend des Dorfes Annopol machten unsere Truppen einen lebhaften Gegenangriff. Am Bug heftige Kämpfe in der Gegend Sotol-Portuzica, wo der Feind einen Teil seiner Truppen auf das rechte Ufer heruntergeführt hat. Zwischen Dnjepr und Ruth fruchtlose feindliche Teilangriffe. — Auf dem Schwarzem Meer haben unsere Torpedoboote die Hafenanlagen in Samsum, Ume und Riza beschossen und an der kleinasiatischen Küste über 150 Segelsfahrzeuge zerstört.

Ein englisches Fischerboot versenkt. London, 29. Juli. Das „Neuerliche Büro“ meldet aus Lowestoft: Das Fischerfahrzeug „Wesmartho“ ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung landete in Lowestoft.

Ein französisches Flugzeug abgestürzt. W.B. Jijhes Moulincour, 29. Juli. (Melung der Agence Havas.) Gestern abend geriet ein Flugzeug beim Abstieg in Brand und stürzte aus 300 Meereshöhe ab. Die beiden Insassen verbrannten.

Ein schwedisches Schiff in Brand geschossen. Kalmar, 28. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Die schwedische Brigg „Fortuna“, von Halmstad nach Westhartlepool unterwegs, ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen worden. Die Besatzung wurde an Bord des Unterseebootes genommen und so dann auf einen gekaberten norwegischen Dampfer übergeführt, der nach Kopenhagen gebracht wurde. (Es ist anzunehmen, daß die „Fortuna“ Wannenware an Bord hatte.)

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig Buchdruckerei Volksfreund.

Letzte Nachrichten.

Franz Sebald †.

Wie aus München gemeldet wird, ist Gen. Franz Sebald, Gauleiter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes und Gemeindevollmächtigter, im Felde gefallen. Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband, dessen Angestellter er seit dem Jahre 1905 war, hat ihm viel zu verdanken. Er verstand es, in seinem Wirkungskreis die Organisation auszubauen und zu heben. Im Jahre 1912 wurde Genosse Sebald als Gemeindevollmächtigter gewählt und die sozialdemokratische Rathhausfraktion gewann in ihm einen schätzenswerten Mitarbeiter. Der Weltkrieg riß ihn am 5. August 1914 aus seiner Tätigkeit. Er zog als Landwehrmann hinaus, machte viele Kämpfe mit, bis ihn vor einigen Tagen das feindliche Blei traf. Eine Frau und sieben unversorgte Kinder beklagen den besorgten Gatten und Vater. Sie dürfen unserer Teilnahme sicher sein. Möge es ihnen zum Trost gereichen, daß Tausende von Parteigenossen ihren Schmerz mitempfunden und daß sie des Gefallenen stets in Ehren gedenken werden.

Die Schlacht an der Yser.

Berlin, 28. Juli. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Haag berichtet: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Dostburg: Seit 24 Stunden ist eine außerordentlich heftige Kanonade aus der Richtung der Yserlinie zu hören. Von Zeit zu Zeit erklingen schwere Explosionen. In der Nacht vom Montag zum Dienstag haben die Geschütze keinen Augenblick geschwiegen. Ab und zu scheint es, als ob aus schweren Geschützen Schnellfeuer abgegeben werde. Die ganze Nacht hindurch war die Finsternis durch Leuchtkegel der Scheinwerfer erhellt.

Die Türkei und Bulgarien.

Berlin, 28. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugana: Ein offenbar inspirierter Brief des „Corriere della Sera“ sagt, es stehe absolut fest, daß zwischen der Türkei und Bulgarien bei Ausbruch des Weltkrieges ein Geheimvertrag zur Verpflichtung gegenseitiger Neutralität abgeschlossen worden sei.

Von der „Emden“.

Berlin, 28. Juli. Nach dem „Berliner Tageblatt“ meldet „Scotsman“ vom 21. ds. Mts., die australische Regierung habe ein Ausschreiben für Angebote zur Vergütung des bei dem Cocosinseln liegenden deutschen Kreuzers „Emden“ erlassen.

Die Lage im Osten.

Bern, 29. Juli. Stegemann weist im „Bund“ darauf hin, daß der Umstand, daß die russische Heeresleitung alle verfügbaren und sonst entbehrlichen Kräfte gegen den von Mackensen und Erzherzog Joseph Ferdinand ausgeübten Druck an der Südfont der polnischen Frontstellung werfe, zwar die Fortschritte der Verbündeten verlangsamt, die

Für die Reise

Große Lederwaren-Ausstellung
in unserem Lichtlof
zu billigsten Preisen!

7118

Aus unserer **Abteilung Konfektion**

Kinderkleidchen	von 1 bis 4 Jahren aus gestreiften und gemusterten Waschstoffen mit Gürtel, Passe und Blendengarnitur	auf diese Preise 10% Rabatt	110 150 220 400
Kinderkleidchen	von 2 bis 14 Jahren, Schlupfblusen-Fasson, blau-weiss gestreift, mit Faltenröckchen, Gürtel und Matrosenkragen	auf diese Preise 10% Rabatt	400 650 850 1400
Kinderkleidchen	von 1 bis 14 Jahren, solide Waschstoffe, besonders schön garniert, reizende Farben	auf diese Preise 15% Rabatt	325 500 850 1300
Knabenanzüge, Knabenblusen und Hosen		mit 10% Rabatt	
Weisse Stickerei-Hänger-Kleidchen	für 1 bis 8 Jahre	auf diese Preise 10% Rabatt	120 200 300 550
Weisse Stickerei-Tailenkleidchen	mit tiefsetzendem Gürtel, reicher Stickerei-Garnitur, nur neueste Formen	auf diese Preise 15% Rabatt	350 600 1050 1500
Dirndl-Kleidchen	für die Ferien besonders geeignet, kleidsame Formen, für 2 bis 9 Jahre		350 650

Grosse Auswahl in Staub- und Wettermäntel aus imprägnierten Stoffen, vorzüglichem Sitz, in marine, grün und sportfarbig.

10% Rabatt auf weisse Stickerei-Kleider.

Geschwister

KNOPF

Gebe solange der Vorrat reicht
20% nur bei Vorzeigen
 dieses Inserates
 auf sämtliche Sommersachen
 ausser Markenartikel.

Konfektions-Haus Merkur
 Inh. G. Nathan
 nur in Durlach Ecke Haupt- und
 Gritznerstrasse.
 Sonntag geöffnet von 7-9 und 11-2 Uhr.
 Achten Sie genau auf meine Firma in Durlach.

Städtischer Marktverkauf.
 So lange Vorrat reicht wird auf dem Wochenmarkt
schönes Weißfrant
 auch zum Einschneiden geeignet, zum Preis von 5.50 Mk.
 für den Zentner und 6 Pfg. für das Pfund verkauft.
 Kommen den Freitag gelangen wieder Gurken auf dem
 Wochenmarkt zum Verkauf.
 Karlsruhe, den 28. Juli 1915.
 Städtisches Nahrungsmittelamt.

Pfannkuch & Co
 Zur
Einmachzeit

Sutzzucker . . . Pfund **28** Pfg.
 im ganzen Sut Pfund **27** Pfg.
Krystallzucker Pfund **28** Pfg.
Grießzucker . . . Pfund **30** Pfg.
Würfelzucker Pfund **30** Pfg.
 5 Pfund-Paket **1.50**

Export-Zucker
 ca. 8 Pfund-Porte (so weit noch Vorrat)
 Brot **90** Pfg.

Kandis-Zucker **42**

Nordhäuser, Weinessig
 echter, 32 Pfg.
 besonders fein zum An-
 setzen
 Literflasche **1.70**

Ansetz-Brantwein Monopol-
 pasteurisiert, keimfrei,
 verschlossen in Flaschen
 von 1 Liter und Korb-
 flaschen von 5 und
 10 Liter
 Literflasche **1.40**
 Literflaschen werden zu
 15 Pfg. zurückge-
 nommen.
 Preis
 per Liter **30** Pfg.

Einmachbülfe Citrobis-
 Paket **10** Pfg.
Sämtliche Gewürze Speise-Essig
 in frischer Ware. 1/2 Liter **70** Pfg.

Salicyl-Pergament-Papier
 Rolle à 2 Bogen **15** Pfg.

Pfannkuch & Co
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen

Sonder-Angebot
 während unseres
Räumungs-Verkaufes!

Ansser den bedeutend ermässigten Preisen
 gewähren wir **7081**
Doppelte Rabattmarken
 oder
10 Prozent in bar.

Herren-Sacco-Anzüge

Serie I bisheriger Preis bis Mark 33.— jetzt Mark **23.—**
 Serie II bisheriger Preis bis Mark 38.— jetzt Mark **29.—**
 Serie III bisheriger Preis bis Mark 48.— jetzt Mark **36.—**
 Serie IV bisheriger Preis bis Mark 58.— jetzt Mark **45.—**
 Serie V bisheriger Preis bis Mark 68.— jetzt Mark **53.—**

Mit Rücksicht auf den
 Personalmangel bitten wir zum Ein-
 kauf auch den Vormittag zu benutzen.

Spiegel & Wels
 Karlsruhe.

Fischmarkt.
 Am Donnerstag, den 28. d. M., nachmittags von 3 1/2
 bis 7 Uhr und Freitag, den 29. d. M., vormittags von
 8 Uhr ab findet in der Fischhalle hinter dem Bierordbad durch
 den Verkäufer Bisp ein Verkauf von frischen Seefischen statt.
 Karlsruhe, den 28. Juli 1915. **7109**
 Städt. Schlacht- und Viehhofsdirektion.

Stadtgarten = Brunnenkur.
 (Südlicher Eingang gegenüber dem Hauptbahnhof).
 Auch während des Monats August morgens von 8 1/2 bis
 9 Uhr Ausschank aller gewünschten Mineralwässer.
 Karlsruhe, den 28. Juli 1915. **7107**
 Die Stadtgarten-Kommission.

Bekanntmachung
 über Saatgetreide.
 Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915
 ersuchen wir die in Karlsruhe aufässigen Inhaber landwirt-
 schaftlicher Betriebe, die seit mindestens 2 Jahren selbst-
 erzeugtes Saatgetreide verkaufen, bis einschl. 30. Juli dem
 Städtischen Statistischen Amt (Jähringer Str. 98) die von ihnen
 in diesem Jahre selbst erzeugten Mengen an Saatgetreide sowie
 die voraussichtlich an Empfänger außerhalb Karlsruhes zu liefern-
 den Mengen anzugeben.
 Karlsruhe, den 28. Juli 1915.
 Das Bürgermeisteramt.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
 Eheausgehob. Christian Schmidt von Düren, Lokomotiv-
 führer hier, mit Luise Jeller Witwe von Spollenhaus.
 Eheschließungen. Otto Vetter von Freiburg, Bautechniker
 in Rehl, mit Maria Schwominger von Neuhorn. Emil Huber
 von hier, Blechler hier, mit Maria Engel von hier. Julius
 Bügler von Friedrichstal, Zeichner hier, mit Karolina Holz von
 Grödingen. Franz Degener von Bauerbach, Landwirt in
 Bauerbach, mit Wilhelmine Schmidt von Schüppingen. Frh
 Fischer von hier, Betriebsingenieur in Guben, mit Wally Kretel
 von Pipp Springs.
 Geburten. Eduard Wilhelm, B. Michael Diefeld, Kraft-
 wagenführer. Maria Verda, B. Karl Baier, Küfer. Hilba
 Anna, B. August Lang, Signalwärter. Wilhelm Anton, B. An-
 ton Meins, Werkmeister. Philipp, B. Emil Siebler, Schlosser.
 Luise Maria, B. + Karl Spieh, Tagelöhner. Gertrud Anna
 Maria, B. Adam Kloe, Postsekretär. Karl Heinrich, B. Karl
 Würzburger, Lokomotivbeizter. Silde Lina, B. Wilhelm Edel-
 mann, Schreiner. Gerhard Erich Paul, B. Georg Schmidt,
 Telegraphenmechaniker. Ernst, B. Ernst Scherfling, Kanal-
 arbeiter.
 Todesfälle. Adam Steinbremer, Faktor, Chemann, 60 J.
 alt. Friederike Braun, 72 J. alt, Witwe des Weingärtners
 Rudolf Braun. Paul Hoff, Kontrollgehilfe, 19 J. alt. Frieda
 Stachel, 47 J. alt, Ehefrau des Stadtjektors Wilhelm Stachel.

Fleisch-Verkauf
 findet Samstag, den 31. Juli,
 statt von morgens 7 Uhr an,
 per Pfund 96 Pfg. **7110**

Wilhelm Neck,
 20 Ruitstrasse 20.
Schlosser!
 Wir suchen zum sofortigen
 Eintritt tüchtigen Mann,
 welcher Lust hat eine elektrische
 Kranenbrücke zu fahren.
 Stachelhaus & Buchloh
 G. m. b. H.
 Karlsruhe-Rheinhafen
 Nordboden. **7112**

Trauerkleider
 färbt rasch und billig
Färberei J. Firnrohr
 Kaiserstr. 28. **6991**
Offenburg.
Wohnung zu vermieten.
 Gaswerkstrasse 24 ist eine
 schöne Dreizimmerwohnung,
 Küche, Keller, Holzstall und Zu-
 behör sofort oder auf 1. Oktober
 zu vermieten. **6922**
 Näheres erster Stod.

Umzüge m. Möbelwagen und
 Rollen besorgt durch
 Selbstmitilfe billigst **6831**
R. Müllinger Leisingstr. 20
 Telefon 1700.
Korsetten in nur primaQual.
 Stück von 2 M an
 und höher, angetriebte bessere
 Sachen weit unt. Preis, schwarzer
 u. brauner Kollumrod, Str. 42-44,
 Stück 4 M, weiße Blusen St. 80 J.,
 blaues Kleid 3 M, rot. Leinenkleid,
 15-16 J., 2 M, Ratins 1.80 M,
 hell. Tuchkleid, kleinere Kommode,
 pol. 10 M, grüne Wollbluse 2.50 M,
 neue weiße Tüllbluse 3 M. **7111**
 Durlacher Allee 24, 1. Tr. I.

Bekanntmachung.
 Die Auszahlung der Kriegsdarlehensrückstellungen für die
 1. Hälfte des Monats August findet nach Maßgabe der
 Ordnungszahl der Ausweisarten an folgenden Tagen statt:
 für D.-S. 1 bis 2000 Samstag den 31. Juli
 " " 2001 " 4000 Montag den 2. August
 " " 4001 " 6000 Dienstag den 3. August
 " " 6001 " 8170 Mittwoch den 4. August
 jeweils vormittags von 8 Uhr bis 1 1/2 Uhr und nachmittags von
 1/3 Uhr bis 6 Uhr im großen Rathhauseaal.
 Im Interesse einer geordneten und raschen Abwicklung des
 Auszahlungsgeschäftes werden die Bezugsberechtigten ersucht,
 die vorgeschriebene Reihenfolge genau einzuhalten.
 Karlsruhe den 28. Juli 1915.
 Bürgermeisteramt. **7105**

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Gebrüder Scharff
 Kolonialwaren und Weine en gros. **Telephon 741.**
 Karlsruhe: Amalienstr. 27, Bernhardstr. 8,
 Rheinstrasse 34a.
 Knellingen, Teutschneurent, Eggenstein,
 Linkenheim, Hagsfeld, Blankenloch.
 Wir empfehlen:
Zucker.

Rohkristallzucker . . . Pfund **27** Pfg.
Hutzucker " **28** " **7103**
Krystallzucker " **28** "
Griessraffinade Ia " **30** "
Würfelzucker " **31** "

Einmachessig Weinessig
 per Liter **9 u. 18** Pfg. per Liter . . **32** Pfg.
Ansetzbrantwein **Salicylpapier**
 per Liter . **140** Pfg. kleine Rolle . **9** Pfg.
 grosse Rolle **18** "